

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **22 (1940)**

Heft 18

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Geminschaft Schweizer Frauenblatt, Winterthur
Inseraten-Annahme: August Gise A.-G., Siedstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telefon 2 22 52, Postfach-Ronto VIII 16 58

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Buch- und Papierhandlungen. Abbestellungen an: **Verlag Schweizer Frauenblatt, Postfach VIII 16 58 Winterthur**

Inserationspreis: Die einseitige Kompartimentszeile oder deren Raum 20 Rp. für die Schweiz, 40 Rp. für das Ausland. / Kellern: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50. / Schriftgröße 8 bis 10 P. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserenten. / Insetztag Montag Abend

Wir lesen heute:

Das Frauenstimmrecht vor dem Großen Rat in Genf
Gegenseitige Hilfe
Die Frau in erster Zeit
Hausfrauen im Examen

Wochenchronik

Inland

Zu Anbetracht der internationalen Verhältnisse, bei denen unvorhergesehene Auseinandersetzungen möglich sind, werden die Bundesräte auf Grund seiner außerordentlichen Vollmachten einen Teil der „Kriegsmaßnahmen“ über die Erhaltung des Finanzhaushalts“ denen die Bundesversammlung zugestimmt hatte, in Kraft gesetzt. Es handelt sich dabei um die Bestimmungen zur Finanzierung der Kriegswirtschaft, um das Wehrwesen, die Wehr- und Umwälzungen und um die Veränderung des bisherigen Finanzgesetzes. Der Bundesrat fasste ferner zum Schutze der Neutralität einen Beschluß, der für die Dauer des Krieges das öffentliche Leben ausländerischer Subjekte verbietet. Ausnahmen betreffen für Geschäftsführer und Konsulate. Weiterhin wurde ein Bericht genehmigt über die Wiedererrichtung der verfallenen Mietverträge. Die bisherigen Verträge sollen neben guten Mitteln auch Mängel an Lage und Preis haben, die eine Umstellung des Mietvertrages als unmöglich erscheinen lassen. Gleiches bezieht der Bundesrat dem Vollzug der Bundesratsbeschlüsse zu beantragen und seinen Gegenwärtigen zu bringen.

Nach langen Verhandlungen konnte ein Mietrechtsabkommen mit den Wohnstädten erreicht werden, welches der Lage der Schweiz Rechnung trägt, die sowohl auf Vorkauf, als auch auf die Erhaltung des Exportes ihrer Erzeugnisse angewiesen ist. Infolge des Wirtschaftskrieges ist jedoch eine systematische Überwachung unerlässlich geworden.

Das eidgenössische Kriegskreditgesetz mit hat die Finanzen heranzuführen über die Verlegung mit einem Beschluß und die Verbraucher aufgeführt, die ihnen stehenden Mengen in den Sommermonaten zu beziehen.

Der Große Rat hat beschlossen, die Verwertung des Wehrrechts auf Einführung des Frauenstimmrechtes im Kanton Genf zu beantragen, da die Neuerung zur schweizerischen Neutralität übertrage, die Wehrkraft der Frauen je selber nicht wünsch und der gegenwärtigen Augenblick ungeeignet sei für einen solchen Versuch auf verfallenen Gebiet.

Ausland

Auf dem norwegischen Kriegsschiffplan unternehmen die Deutschen Vorkämpfe im Ostsee- und Gubdrand, um die Verbindung ihrer Truppen in Schweden mit denjenigen im Gebiet von Tromsheim zu sichern. Sie eiferten nach dem Nord und bestanden die Eisenbahnlinie, die diesen Ort mit Storaen verbindet. Daneben scheint die von den Deutschen angeführte Verbindung zwischen Oslo und Tromsheim durch die Aufgabe von Kors und Infanterie wieder unterbrochen worden zu sein. Die Truppen der Alliierten, die sich von Tromsheim aus bewegen, befinden sich jedoch in bedrängter Lage. Der Plan, Tromsheim von dieser Seite zu nehmen, wurde dabei aufgegeben und die alliierten Truppen aus Andalsnes zurückgezogen.

Den Vertretern des diplomatischen Korps wurde ein deutsches Memorandum über den Angriff auf Norwegen überreicht. Die veröffentlichten Dokumente sollen beweisen, daß ein Interventionenplan der Alliierten bestand, den die norwegische Regierung ablehnen sollte. Die Alliierten hätten sich unter anderem verpflichtet, die norwegische Regierung zu unterstützen. Die Alliierten hätten sich verpflichtet, die norwegische Regierung zu unterstützen. Die Alliierten hätten sich verpflichtet, die norwegische Regierung zu unterstützen.

hogerufen hatten, sollen nunmehr abtransportiert werden sein. Zur Verhütung der Stimmung in Schweden hat auch die erwähnte Verurteilung des bürgerlichen Staates in der Däne nicht einverstanden erklären können. Großbritannien verurteilt sowohl mit Rußland wie mit Italien die Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Wirtschaft- und Handelsbeziehungen zu erreichen. Rußland soll bereit sein, eine Förderung des britischen Handelsverkehrs, soll aber die Verurteilung nach einer Zurücknahme der Ansprüche nach Deutschland abgelehnt haben.

Die deutsch-italienische Zusammenarbeit tritt wieder stärker in den Vordergrund. Der italienische Votum über Mitteleuropa wurde von Berlin an den Briten durch den britischen Botschafter, der eine radikale Haltung vertritt und bisher diese Stelle innehatte, wurde nach Berlin versetzt. Als weitere Zeichen der Freundschaft der beiden Länder, wurde Dr. Franz, der Generalgouverneur in Polen zum Ehrenbürger der Universität Modena ernannt.

In Anbetracht der besprochenen Stimmung zwischen Italien und den Westmächten wird vorläufig (Fortsetzung siehe Seite 2)

den, die andere als Sicherstellung für allfällige Scheidung. Doch greift sie jeder Zeit im guten mohammedanischen Bürgerum die Gesonnenheit durch, daß die Eltern der Braut zur Mitgift beitragen. In den entsprechenden christlichen Familien war es durch die älteren Verbrüderungen mit dem Weifen bereits seit der Nachkriegszeit allgemeiner geworden, die Mädchen auszukleiden. Aber auch hier herrscht im konservativeren kleinbürgerlichen Milieu immer noch die alte Sitte. Wenn also die rechtliche und materielle Situation der Frau zufolge ihrer Religionszugehörigkeit weitgehende prinzipielle Unterschiede aufweisen kann, so arbeiten zweifellos starke Strömungen auf deren Verwischung hin, zumal bei den geistlich und gesellschaftlich Führenden.

Syrische Frauenleben

Eine halbe Stunde flanierte vor den Modellen im „Sout Hamidie“ von Damaskus und die bunteste Bilderfolge präsentiert die Frauen Typen ganz Syriens: Arab, jordanbrannte Beduineweiber im schwarzblauen Faltenrock, den schwarzen Kopftuch breit über dem geschwungenen Haar gebunden, Kinn und Wangen mit Arabeskenmalereien überzogen; die Dame im eleganten Tailleur, mit hauchdünnen Seidenstrümpfen, den nur mehr symbolischen Schleiern, sorgfältig in der Farbe abgestimmt, über Gesicht und Brust zu großem Turban geteilt; Frauen aus dem Vorgebirge in Gruppen zu Dritt oder Viert, in der schwarzen „Sabana“, dem zeitlosen caperartigen Überwurf, unbedeutend verkleidet, mit ihren Tüchern, die, schon mobilisiert, in Konfektionsmätel, um weniger nicht verführt, der neuen Zeit näher kommen wollen; Druffinnen, in engen Samtjumper, farbigen Kopf, leuchtender Schärze, ihr weiter weicher Wollschleierwurf über die kumpfelegenen Füße bis an die Knöchel wallend; junge Mädchen im hellen Sportkleid, Krämpfchen, die Waden nach der letzten Mode, Bäuerinnen in scheinbar unterirdischen gleicher Tracht und dennoch an unvorstellbar feingehaltene Details in Schnitt und Farbflechtung nach ihren Heimatdörfern einzeln; Kleinbürgerinnen in der Alltagskleidung irgend einer Provinzstadt Europas ... eine heteroskopische Fülle, kaum auf ein stereotypes Klischee — „die Syrcin“ — zu komprimieren.

Liegt nicht wohl dennoch Gleichartiges in Wesen und Gehaben, Einheitslichkeit in den Tendenzen der Entwicklung finden und zu einem übersichtlichen Charakterbild zusammenzufassen? Anfangs zeigen sich, sobald man von der Untheit der ländlichen Kostüme absteigt. Denn so anregend diese folkloristisch oder künstlerisch auch sind, auf geistige oder materielle Differenzierung darf aus ihnen nicht geschlossen werden. Einweilen gleitet das Schicksal der Frau im Dorfe in denselben engen Bahnen wie seit je folgenden aufeinander folgenden Geburten und stets gleicher harter Arbeit dahin. Ganz langsam freilich dringt auch in dieses Dasein neuer Geist. Vor einem Jahr sprach ich im entlegenen druffischen Bergland drei junge Druffinnen, die eben als erste die neue, von der französischen Mandatsverwaltung geschaffene Wädchenschule beendet und nun selbst in Dörfern zu unterrichten begonnen hatten. Ihr Gier, ihre Freude an der Arbeit würden jeder Vorgesetzten überall ihre machen. Solche Anfänge sind nicht selten. Aber es wird noch geraume Zeit wäh-

Einer der ein Mensch ist, kann er nicht mehr denn Hunderte, die nur Teile sind des Menschens? Silberlin

Die rechtliche und gesellschaftliche Stellung der Frau in Syrien

Von Nancy Konart, Damaskus.

Die eigenartige Mischung aus sprunghaft Unvorhersehbarem mit konsequenter Beharrlichkeit, die heute die materielle und ideelle Einstellung des Arabertums kennzeichnet und Europäern das Verständnis für so vieles dort erschwert, gibt nicht zuletzt auch dem Bilde der Frau seine unsichere Färbung. Daher findet es sich je nach dem Standpunkt des Beobachters oft ganz widersprechend geschildert.

Wer nach dem ersten Kontakt seine Eindrücke von der Syrcin ordnet, wird leicht dazu neigen, Fremdartiges zunächst der Einwirkung des Islam zuzuschreiben. Häufig mit Recht. Desser aber wird es bei näherem Umgang in ganz ähnlicher Form auch bei Nichtmohammedanern zu merken sein. So gilt meist die bekannte Trennung des Geschlechters als charakteristisch für den Islam allein. Jedoch muß aber nicht alle diese Einwirkungen im allerschärfsten Maaße von Arab-Turana in Damaskus denken, wo sich alsbald automatisch eine männliche und eine weibliche Gruppe bildet, zwischen denen, ob jung oder alt, nach den konventionellen Begriffsformeln kaum irgendeine Konvergenz zustande kommt. Uebrigens, wohl kanale, doch bezeichnende Fälle zeigen, daß so manche andere, als typisch mohammedanisch geläufige Züge, es keineswegs immer sind.

Dennoch kommt dem konfessionellen Moment für die Stellung der Frau wesentliche Bedeutung zu. Im Gegensatz zur orientalischen Auffassung ist hier im ganzen Familien- und Erbrecht für jede Religionsgemeinschaft, ob mohammedanisch, christlich oder jüdisch, ihr eigenes familienrechtliches Gesetz und ihre eigene geistliche Rechtsprechung in Kraft. Nun zieht sicher das islamische Recht mehr Details des öffentlichen und privaten Lebens in seine Regelungen als jenes der andern Konfessionen. Jedoch ist deutlich zu verfolgen, wie die Praxis gewisse Schärpen seiner Rechtsprinzipien, die den heutigen Ideen von

der Stellung der Frau zu sehr widerstreiten, durch flüchtige Interpretation allmählich abbläst, namentlich wo es sich um ehegerichtliche Befugnisse im freien Ermessen des Gatten handelt.

So ist die Polygamie — der Koran gestattet bekanntlich die gleichzeitige Ehe mit vier Frauen — zumhin in der Stadt und bei den höheren Schichten bereits bedeutend eingeschränkt. So weit sie da dennoch anzutreffen ist, wird sie fast stets mit Unfruchtbarkeit der ersten Frau entschuldigt. Allerdings, unter der breiten, noch tief lebenden Waise läßt der Stolz auf zahlreiche Nachkommenschaft — je mehr und zwölft Kinder läßt keine Seltenheit — je trotz häufigem Elend nach wie vor bestehen. Wenig aus dem Lande aber bei den Beduinen, wo sie überdies eine willkommene Bereicherung der Arbeitskraft bedeutet. Gleichzeitig trifft die eigenmächtige Schiedsbarkeit der „Verlobung“, zu der allein der Gatte hingezogen ist und die er aus ganz nichtigen Gründen ausprechen kann, mehr und mehr auf die Mißbilligung der öffentlichen Meinung. Es liegt im selben Entwicklungsgang, daß die Frau immer häufiger die bisher nur selten in Anspruch genommene Möglichkeit gebraucht, sich im Ehevertrag ihrerseits das Recht auf Scheidung auszubringen.

Starke erweisen sich andere, besonders vermögensrechtliche Vorschriften: Teils zum Vorteil der Frau, wenn ihr die obligate Güterverteilung die Verfügung über ihr Vermögen auch vor Zugriffen eventueller Gläubiger des Gatten sichert, ja sie jedes Beitrags zu den Haushaltskosten entbehrt. Teils zum Nachteil, wie dann, wenn das Erbe der Töchter nur die Hälfte jenes der Söhne ausmachen darf. Einen Ausgleich, zumhin im Falle der Ehe, bewirkt die die Mächtig, die stets der Bräutigam zu leisten hat, eine Hälfte bei der Verlobung, von der Aussteuer und Einrichtung angeschafft wer-

Die Seppie

von Eber Obermatt.
Eine Geschichte aus Unterwalden.

VII.
Zum viertenmal schon hatte sich die Seppie dem Dögel weg zum Haus zurückgezogen, und immer hatte sie wieder zum Vorn gegen die Straße hingestrichen, wo sie doch lange alles besorgt und das schwere Schloß zur Nachtruhe vorgelegt hatte. Zum viertenmal schlug sie das Schloß zurück, und es gleich wieder aufzuheben und den Mann hinaubzulassen zum Auszug gegen den Stauer Fußweg, der sich seitens des Tälchens durch die Wälen wand.
Nimmer noch kam der Vater nicht, und die Landsgemeinde mußte doch zu Ende sein. Und der Großvater? Wenn er wieder zu der Landsgemeinde geredet hätte wie am 13. Mai, und wenn ihm ein Vieh gefahren war? Sie sah die haßprägenden Augen seiner Weger und griff sich an die Stirne. Warum hatte sie dem Vater nachgegeben? Warum war sie hiergeblieben?
Sie hielt es nicht mehr aus. Heute war der 29. August, und bis zum 30. mußte sich das Land allen Weisungen der beherrschenden Konstitution unterwerfen, wenn es nicht Gewalt erfahren wollte; so hatten die Abgeordneten von Sarau der bündigen Befehl zurückgebracht. Zum Zeichen der Unterwerfung sollte das Wäldnervolk die sieben Ältesten der Urkunden dem Regierungskatholiker in Luzern gesandlich ausliefern, darunter den Helfer Ulzi von Glanz und den Farmer Kästin von Bedenried. Nie

würde das Volk diesen Befehl ausführen, und eine ganze Reihe der Patrioten, die zum Nachgeben geneigt hatten, war vor den Angriffen und Verfolgungen der fanatischeren Menge geflohen. Nur der Großvater nicht! Er glaubte als alter Mann nichts fürchten zu müssen, und wollte treu auf seinem Posten bleiben.

Mit heißen Wälden verfiel die Seppie dem Waldrand, wo das Ställelein aus den Fellen in die Wäle hineinfiel. Immer wieder ästeten die erregten Sinne über die harten Augen.
Die Wälder der Talmünde fügten graue Nebel auf frohen gepulstet den Wälden einlana und fuhren plötzlich wie böse Unholde am reinlichsten Hana aufwärts, den Waldrand und die Fellen verfiel. Den Weg vor Stanzstad heraus sprangen wirre Stimmen, wildes Johlen dazwischen. Die Seppie hatte sich ins Haus flüchten, aber bevor sie vermocht hatte, sich von dem Ausgang loszureißen, brach eine Kette von Wäldern in die Ede — und ließ blie.

„Se, Junger!“, schrie es ihr aus dem Däusen zu, „hast du die Wäde schon geladen? Krieg ab, jetzt Krieg!“
„Er hält's doch mit den Patrioten, den Arbeitern, den Kranken, die! gelte Fridlis Stimme aus dem Thor.“

„Ja!“, half ihm ein anderer, „die Schwander und der Doktor hangen am Ribungangs, der um Sündenaed das Vaterland und die Kirche verfaulst an den Gräben! Der Doktor, der alle Indas, hat heute der Landsgemeinde wieder schon ein Gift ein schmieren wollen. Aber dem haben wir selber das Seuchermahl gefaßt und geholt.“
„Ja, das haben wir verurteilt!“, schrie es ihm entgegen, „den Alten!“ züchte es jetzt dicht an Seppies

Dr. „Und nicht sanft! Aber du mußt jetzt mit uns kommen, mußt!“ Fridlis Kamerad der letzten Wälen Zeit umschlang sie von hinten, sein erster Atem und ein Punkt von schwerem Schnaps drang auf sie ein. Er drehte sie an sich und lachte, ihren Kopf zu sich herum zu ziehen. Sie drehte sich umschlang gegen die eisernen Krallen.

„Fridli!“ schrie sie verzweifelt. „Fridli, hilf mir!“
Als der das Mädchen in den Armen des Trunkenen sah und seinen Dilettant, schlug auch schon seine Faust schwer auf den Nacken des Anreiters, dem er losstieß und die Seppie sich ihm entwinden konnte.

„Fort, Seppie, lauf, für diesmal noch!“ schrie der Fridli und trieb die Worte fort, ohne sich noch einmal umzuheben.

Die Seppie war nach den ersten Schritten wie bestürzt stehen geblieben und konnte nicht erlassen, was geschah war. Nur ein Schwere Haad in der Seite und ein Efel erschütterte ihre ganze Gestalt. Dann dämmerte langsam das Gedächtnis auf, und was sie von der Landsgemeinde gesagt hatten, vom Großvater!

„Großvater!“ flammte sie. „Ich muß gehen — zum Großvater!“, und konnte doch kaum vorwärts kommen.
Im Högarelein tauchte ichu und ängstlich des Kapellenwädes Vreneli auf, ihr Vaterkind, schaute sich nach allen Seiten um, reichte ihr schnell einen zerkrümelten Zettel in die Hand und rannte davon. Vom Vater war er da Rand, es war der Krieg geblieben, daß sie den Großvater, der zum Frieden geraten, zu Boden geschrien hatten, im Landsgemeinde, daß er leicht verletzt worden; jedoch sie können, wenn es dübel und in Stanz tuba sei, kommen sie hinein, sie müße mit dem Großvater fliehen in

Sicherheit und Ruhe — wenn möglich vor Laos-anbruch — sie solle sich sofort bereit machen.

Sie sagte sich das alles vor, während sie dem Hause zuflüchtete und die Holzstiege emporstieg, und schüttelte heftig den Kopf. „Neben! Neben! Nein, nein!“

Medanisch öffnete sie die Türe. Da sprang ihr aus der lautlosen Dunkelheit die Furcht entsetzt und schüttelte sie. Einen Augenblick lang drückte sie sich lausig an die Wand; dann regelte sie sich auf und ging mit schweren Schritten in die Stube, in die Kammer, in die Küche, jede Ede durchdringend, über die Wäden schreitend und verarmelnd. Jede Tür schloß sie hinter sich ab. Es war kein Mensch im ganzen Haus, das Wädel und der Partime in Stanzstad, und das Knechtlein, das seit Fridlis Fortgang schlief und recht den Dienst verricht, wollte nach der Landsgemeinde die Wädel bei den Etagen in Wädel bringen.
„Wädel!“ rief sie wie ein Wädel schreitend, in den Keller und auf den Giebel, und als sie alles durchsucht und alles abschließend hatte, fiel ihr erst ein, daß auch der Bari nicht da war. Der war wohl dem Vater nachgelaufen.

Endlich fanderte sie sich in den Winkel der Ofenbank und suchte in dem Wädel hinaus. Dort ferne lautete der Wädel einen Wädel Sucher her. Das war die trübsame Stimme! Nun wenn das war es sie mit wälen Fäulen, sie fürchte den ekel Atem und schlug die Hände über Gesicht in heiseren Schreien. Eine Schmad hatte man ihr angetan in ihrem eigenen Lande, auf ihrem eigenen Weiden! Das sie den Frieden nicht zu Boden geschlagen, daß sie sich achtet hatte wie ein schwaches Mädchen, daß es doch Fridlis Wäde angetan! Das wädelte ihre den Mut wieder auf. Sie sollte fliehen? Nein,

fla von britischen Schiffen nicht mehr die Mittelmeerroute benötigt, sondern das Kap der Guten Hoffnung umgelegt. Bei einer Unterbrechung des amerikanischen Postverkehrs S. Phillips ist jedoch Mussolini erklärt haben, daß keine öffentliche Werbung der Politik der Nichtbeteiligung erfolgen werde.

Die belgische Regierung ist infolge von Differenzen in Bezug auf das Budget für das Erziehungsministerium, dem die Liberalen nicht zustimmen, zurückgetreten. König Leopold hat jedoch die Demokraten nicht angenommen, da nach seiner Auffassung unter den heutigen Umständen innenpolitische Fragen nicht zum Sturz eines Kabinetts Anlaß geben dürften.

In Südamerika ist eine Bewegung eingetreten. Die Öffentlichkeit beschäftigt sich mit der Verhaftung des ehemaligen argentinischen Präsidenten Stojanowski, der wegen seiner politischen Machenschaften gegen den vereinigten Staat in Argentinien verurteilt und in Brasilien gefangen wurde.

Auf dem Kriegsschauplatz im Fernen Osten sollen die Japaner nunmehr eine große Offensive im Süden der Provinz Schansi eingeleitet und Angriffe auf die Yunnanbahn ausgesetzt haben. M. R.

ren, die sie über die Begrenztheit des Geistesfeldes und über jähle Vorurteile hinweg die Frauenwelt auf dem Wege, trotz ihrer natürlichen Intelligenz und Aufnahmefähigkeit, zu wirtlichem Eingebenen erwecken können. Der charakteristische Ausschlag wird bis auf weiteres bei der Stadträte zu finden sein.

Rein äußerlich gibt die Wohlfahrtsarbeit in den Wohlgefühlen von Barbara bis zum Modestheiler die einzelnen Stappen ihrer Umstellung von Tradition, Moral und gesellschaftlichem Bewußtsein wieder. Doch die stärkere Beherrschung bedeutet nicht immer geringeren Sinn für die neue Zeit. So manche Frauen meinen Bekanntheit, deren fortgeschrittene Ideen sich durchzusetzen mit ohnehinmalen Wege weisen lassen, die ihre Kinder modern und erziehen, ihre Töchter auf die Hochschule zu senden, haben für sich selbst auf Konventionen, die Sitte des höchsten Schleiers. Bei all dem soll es aber nicht einträumen, wenn die große Mehrheit, die Wohlfahrtsarbeit oder Christin, gerade in Bereichen, wo wir am ehesten den Ausdruck individueller Eigenart vermuten würden, in der Sphäre des Gefühlsweltens, der Neigungen, des Gesinnungsweltens, in Stille läßt. Wenn wir dann Zeuge sind, wie unperfekt und rein materialistisch etwa das Zustandekommen einer Ehe diskutiert wird oder wie lange eine vereinzelte Liebesbeziehung als Sensation gilt, wie jeder Konventionen und Formalismen jede gesellschaftliche Beziehung beherrschten, kann die geringe Quantifizierung der Individualität im trivialeren weiblichen Alltag nicht wundern. Dies beginnt bei der Gleichzeitigkeit, das Heim zu gestalten und Gäste zu empfangen, geht vom klavierspielen Kopieren derselben Modestücke und von der Verwendung derselben Feder- und Nagellackschattierung bis zum Gebrauch derselben Redewendungen im selben Tonfall.

Vieles an dieser Gleichzeitigkeit geht auf Rechnung der provinziellen Enge, in der, abgesehen vom kosmopolitischen Milieu Berlins und seiner französischen und amerikanischen Univerzitätsatmosphäre, Anregungen auf Radio, Kino und eine ampracholose Presse beschränkt sind. Anderes auf Rechnung des angeborenen orientalischen Phlegma, über das oft die ehrliche Initiative zu originellerem Bemühen nicht hinwegkommt, wie infolge einer gewissen Oberflächlichkeit im Denken, die nicht zuletzt der Einfluss des Weins selbst großtut. Denn zu heilig und ungeschont fluten seine fäulnis wachsenden, ungeschönten Gedächtnisse heran, als daß man sich nicht lieber mit mundgerechten Schlagworten und bequemen Standardphrasen begnügt, anstatt hinter ihnen erst mühsam nach der tieferen Idee zu suchen. Umso bemerkenswerter, daß schon ziemlich lange verschiedene Frauennormen, zum Teil allerdings in Beirut, sich tief sozialen Aufgaben widmen, wie Kinder- und Arbeiterinnenfürsorge, Bekämpfung der Prostitution, Aufbau weiblicher Hauswirtschaften, Modernisierung der Mädchenerziehung, teils schlagfertigen, sportlichen und auch politischen Zielen. Sicherlich ist es eine verhältnismäßig geringe Elite, die tatsächlich aktiv daran mitwirkt; auch soll die Intensität dieser Bewegung keineswegs überschätzt werden. Dieser, hier im freiwillig übernommenen Pflichtkreis gerade so wie bei der immerhin noch seltenen Berufsarbeit — als Lehrerin, Pflegerin, ganz vereinzelt als Beamtin und Verkäuferin neben den zwei Rechts-

anwältinnen in Beirut und Damaskus — muß vor allem auch bei kritischer Beurteilung die Anpassungsfähigkeit, Ausdauer und Erziehungsfähigkeit auffallen. Darin aber liegt vielleicht die beste Berechtigung zu vertrauensvollem Optimismus in die weitere Entwicklung.

Das Frauenstimmrecht vor dem Großen Rat in Genf

Von Emilie Courd, Genf.

Ich habe es immer gesagt: eine der vorerwähnten Tugenden der Stimmrechtlerin ist die Geduld, nochmals die Geduld, immer die Geduld. Und seit den letzten vier Monaten, da unsere Verfassungskommission der Behörde übergeben worden war, seit den vier Monaten, da sie an eine Studienkommission des Rates gelangte, seit den mehreren Wochen, da sie — ohne je diskutiert zu werden, auf der Tagtandemliste des Rates figurierter ... wir hatten reichlich Gelegenheit, diese Tugend zu üben!

Am letzten Samstag immerhin hatten diejenigen unter uns, welche den Mut und die Geduld — immer die Geduld! — hatten, der Diskussion und Annahme von guten 180 Artikeln eines Vorgezogenen zuzuhören, die Belohnung, die Herren Großräte anerkennend zu hören. Nicht daß diese Debatte etwas neues gebracht hätten, da die Meinungen schon vorher gemacht waren und alle Diskussionen daran nichts mehr zu ändern hatten. Auf 12 Redner aus allen Parteien, kamen die acht dem Stimmrecht günstig Gesinnten, die wenig Mühe hatten, gegen den äußerst schwach dokumentierten Antrag der — verwirrenden — Kommissionsmehrheit, zu sprechen. Man fand in diesem Antrag wahrlich alle die guten alten, wahren Gegenargumente, die wir seit 20 Jahren hören: die Frau gehöre ins Haus, und wenn sie keines habe, könne sie sich sozialen Werken widmen; die Mehrheit der Frauen wolle das Stimmrecht gar nicht, und man dürfe sie doch dazu nicht zwingen (wobei zu notieren ist, daß in vielen des Stimmrecht nicht, wie in anderen Kantonen obligatorisch ist); der weibliche Einfluß werde die politischen Kämpfe nicht befähigen, und gerade acht Tage vorher spielte sich im selben Großrat eine bemühende Kräfteprobe zwischen den Leuten zweier verchieden gefärbter sozialistischer Richtungen ab, die Anlaß gaben, daß man von verschiedenen Seiten hören konnte: wenn Frauen im Rate gezeihen wären, könnte man gewiß niemals gelangt, berast tötlich zu werden!); etc. Der Kommissionsbericht behauptete auch, daß sich seit 1932, dem Jahr der zuletzt stattgehabten Diskussion im Rate über das Frauenstimmrecht, nichts neues zugegetragen habe, welches die jetzige Debatte rechtfertigen würde, ignorierte also abstrichlich den Krieg, die Mobilisation, alle Frauenstätigkeit seit dem Zweiten, den Frauenfriedensdienst, die Einreichung mancher Kategorien weiblicher Kräfte in die Armee, den Aufbruch von Oberbürgermeister von Mural! Und man präferierte auch ein Argument fürs Portemonnaie, genau wie 1932, indem man die drohenden Verluste für Erziehung der Basillisten der stumm- und wahlberechtigten Frauen als große Ausgabe hinstellte, ohne auch nur anzudeuten, daß selber ein amtliches Bureau für Einwohnerkontrolle geschaffen worden ist, dessen Kartotek schon alle nötigen Grundlagen für ein Wählerregister enthält; auch wird hier ja heretisch alle seit September mit verschiedenen Registrierungen ausgelastet worden, die zur Erreichung der Rationierungskarten unentbehrlich sind!

Aber das große Hindernis, an welches man sich anklammerte und das, um die Dürftigkeit der andern Argumente zu verbergen, alle Herren Gegner dreist schützten, weil sie ihre wahren Beweggründe ja gar nicht sagen wollten, das war das Argument der „Confession“.

In der Tat, da nach der Bundesversammlung jeder Schweizerbürger, wenn er drei Monate in irgend einem Kanton niedergelassen ist, dort

seine politischen Rechte ausüben darf, würden die Eidgenossinnen, und wenn auch nur vorübergehend in Genf, wie die kleinen Hausangehörigen, die Kellerfrauen etc., die zur Geltung der Sprache ins Weichland gekommen sind, bei uns stimmen dürfen, ohne diese selben Rechte in ihrem Heimatort zu haben! Man habe zu bedenken, das fürchtbar gefärbte juristische Gleichgewicht, die schreckende Ungleichheit, die entstehen! Und welchen verheerenden Einfluß hätte dies auf generische Traditionen, Sitten und Gebräuche! ... Um diesen Argumenten Gewicht zu geben, hätte der Berichterstatter der Kommissionsmehrheit eine Statistik aufgestellt, laut der es in Genf 26,940 volljährige Genesinnen und 28,976 volljährige andere Schweizerbürgerinnen gebe; wobei er sich wohl hütete, zu betonen, oder auch nur nachzuforschen, wieviele dieser nichtgenügenden Eidgenossinnen in Genf geboren und gebürtig seien, wieviele unter ihnen in Genf berufstätig sind, Steuern zahlen und manchmal „generischer“ als die Genesinnen sind! Dies Argument und das andere, daß die sozialistischen Stimmen vermehrt werden könnten, beherrschte immer wieder die Diskussionen in den Parteiverfammlungen, die's Winters und dies auch war der Grund, warum uns die radikale Partei im Voraus anriet, wir sollten auf eidgenössischem Boden unsere Erneuerung einzuführen suchen, um solche Ungleichheit unter Schweizerbürgern zu vermeiden. Klüßrende Sorge! ...

Alle diese Argumente betäubten ausgezeichnet nachdenlicher die acht befehwortenden Sprecher (vier Sozialisten der zierlichst Richtungen, ein Nationaldemokrat). Die letztgenannte Parteigruppe, die die Stimme frei, doch keine dem Sprecher, daß er persönlich den Augenblick für inopportun für diese Erneuerung halte. Der Sprecher der Christlichsozialen gab ebenfalls Stimmfreiheit für seine Partei bekannt, sich selbst mehr zur Erneuerung eines Familienwahlrechts bekennend. M. Vignati (Nationaldemokrat) machte, im Einverständnis mit uns, einen Vorstoß, um das gesamte Hauptargument der Gegner, diese eidgenössische Ungleichheit, zu umgehen, indem er vorschlug, das Wahl- und Stimmrecht solle den dreißigjährigen Frauen gegeben werden (dann wären die so gefährlichen kleinen Deutschschweizermännlein ausgeschaltet und jeweils läßt wieder zu Hause. Red.) Aber dies Gegenargument, mit Behemzen von der Nicole Partei bekämpft, erhielt nur 2 Stimmen. Während zwei freizinnige noch ihre generischen Standpunkte darlegten, waren andere ihrer Kollegen vornehmlich derweil vor der Abstimmung aus dem Saal verschwunden, so daß schließlich bei der namentlichen Abstimmung folgende Resultate sich ergaben:

Für die Initiative: 32 Stimmen.
Gegen die Initiative: 39 Stimmen, Enthaltung: 2. Und abwesend, gewollt oder ungewollt: 27!

Diese Abstimmung hat nurmehr orientieren den Wert, da eine Initiative auf alle Fälle den Stimmrechtfragen unterbreitet werden muß. Und das ist gut, denn dann kann unsere Propaganda sich anderswo entfalten als nur in Sitzungen und Kommissionen, bei denen einige Eingekerkerte die Register ziehen, und wir können direkt zum Volke sprechen, ohne immer und überall auf den Einfluss der Parteien auf die Wähler zu setzen. Und wir haben Zeit, denn die zweite auf 2. Juni angelegte Abstimmung ist auf den Herbst verschoben. Und ich sage ja schon, die Geduld ist unsere höchste Tugend! ...

Gegenseitige Hilfe

Man spricht heute viel von der Volksgemeinschaft. Vonjenigen, von uns, die mit jungen Menschen zu tun haben, wird besonders nahegelegt, daß wir in diesen das Bewußtsein ihrer Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaft wecken sollen. Dies tun wir gern und haben es schon gern getan, bevor durch die Mobilisation jeder Schweizerbürger, wenn er drei Monate in irgend einem Kanton niedergelassen ist, dort

den Wert, da eine Initiative auf alle Fälle den Stimmrechtfragen unterbreitet werden muß. Und das ist gut, denn dann kann unsere Propaganda sich anderswo entfalten als nur in Sitzungen und Kommissionen, bei denen einige Eingekerkerte die Register ziehen, und wir können direkt zum Volke sprechen, ohne immer und überall auf den Einfluss der Parteien auf die Wähler zu setzen. Und wir haben Zeit, denn die zweite auf 2. Juni angelegte Abstimmung ist auf den Herbst verschoben. Und ich sage ja schon, die Geduld ist unsere höchste Tugend! ...

Bücherbesprechungen

Michael Nesterow, ein Maler des gläubigen Russlands

Herausgegeben von Elsa Mahler. Vita Nova-Verlag Luzern.

Unter den Aufgaben, die in Finnland gefangenen russischen Soldaten las man, daß viele von ihnen sich ausdrücklich zu der in ihrem Lande überbrückten Religion bekennen: „Wir sind Christen und wir lassen unsere Kinder zu Hause als Christen aufwachsen.“ Diese Nachricht scheint durchaus glaubwürdig im Zusammenhang mit Elsa Mahlers Werk über den russischen Maler Nesterow. In einem Eingangskapitel zeigt die vorzügliche Kennerin der russischen Kultur die weisensbedinnte Beziehung des vorproletarischen Außenwerts zum Christentum und die besonderen Aste seiner Frömmtheit auf. „Der russische Mensch ist willig zu Gott.“ Das Leben des einfachen Volkes ist noch im 19. Jahrhundert in tiefer Verbundenheit gehalten. Der Mensch, der fromme Stares, die Nonne wider die stillen Taten inmitten des Volkes. Der Bauer erlitt beim Eintritt in ein Gemach zuerst die heilige Nonne als die Gebärerin des Gottes, der Gottesmutter.

Auch in den Worten der Dichter, selbst noch in den Kindheitserinnerungen des Altrüchters Gorki, findet man mit Elsa Mahler die typisch russische Religiosität und Christlichkeit wieder. Das wichtigste Anliegen Elsa Mahlers aber geht dahin, das russische Christsein in dem materiellen Werke Nesterows aufleben zu lassen. Seine bedeutendsten und bekanntesten

Bücherbesprechungen

Man spricht heute viel von der Volksgemeinschaft. Vonjenigen, von uns, die mit jungen Menschen zu tun haben, wird besonders nahegelegt, daß wir in diesen das Bewußtsein ihrer Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaft wecken sollen. Dies tun wir gern und haben es schon gern getan, bevor durch die Mobilisation jeder Schweizerbürger, wenn er drei Monate in irgend einem Kanton niedergelassen ist, dort

Bücherbesprechungen

Man spricht heute viel von der Volksgemeinschaft. Vonjenigen, von uns, die mit jungen Menschen zu tun haben, wird besonders nahegelegt, daß wir in diesen das Bewußtsein ihrer Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaft wecken sollen. Dies tun wir gern und haben es schon gern getan, bevor durch die Mobilisation jeder Schweizerbürger, wenn er drei Monate in irgend einem Kanton niedergelassen ist, dort

Schweizerische Nationalspende

Schweizerisches Rotes Kreuz

In den Toren unserer Heimat hatten unsere Wehrmänner im selbigen Roten Kreuz und Stadt treue Wache. Ohne Zögern verließen sie Heim und Familie und sind ausgezogen, die Freiheit und Unabhängigkeit ihres Vaterlandes zu beschützen. Jeder Schweizer, jeder Schweizerin laufe an den Armeestagen vom 4. und 5. Mai eine Nationalspendeplate! Das ist der Dank an unsere Soldaten im Feld und der Beweis der tiefen Einigkeit.

nicht leicht, weil das Wort zu viel ausgesprochen wird. Die Mädchen, die ich zu unterrichten habe, haben es so viel gehört, daß sie meinen, sie wissen, was es bedeutet. Sie wären wohl auch bereit, wenn es verlangt würde, einen schönen Schulnachmittag zu schreiben. Aber den meisten ist es zunächst nicht mehr als eben ein Aufschreiben, nicht etwas eigenes, erlebtes. Einigen ist vielleicht noch eine Jugendorganisation etwas davon aufgegangen, vollständig hätten sie etwas, als sie einer Bäuerin, deren Mann in den Dienst mußte, Hilfsarbeit leisten durften. Aber dies gilt nur für Einzelnen. Vielleicht hat es zwar viele, die davon träumen, einmal, wenn es in der Schweiz Krieg gäbe, die Rolle der finnischen Votras zu spielen, aber solche Träume von zukünftigen Selbstaten dürfen wir nicht unterrichten; jetzt, in der Gegenwart soll die Volksgemeinschaft den Mädchen etwas bedeuten.

Aber da stoßen wir auf eine zweite Schwierigkeit. Diese Mädchen, die ich im Begriffe bin, den Schritt ins Erwachsenenleben zu tun, erwarten von diesem Erwachsenenleben nicht Gemeinschaft jenseits Kampf. Gemeinschaft ist für sie das schöne Wort, aber das, womit sie rechnen, ist der Kampf um den Platz an der Sonne oder auch der Kampf um das nackte Dasein. Das ist es ja, was ihnen auf Schritt und Tritt begegnet. Auch so sie sich begreifen könnten an einem Volk, das sich tapfer zusammenruht, sehen sie ja gleichzeitig die brutale Gewalt, die es niederbrückt. Auch ihr eigenes Erwachsenenleben fängt ja an mit Kampf. Sie lernen ihren Beruf mit dem Bewußtsein, daß viele sich um die leeren Stellen in diesem Berufe streiten werden. Man schäme ihnen ein, daß sie tüchtig sein, gut lernen müssen, damit sie und nicht ein anderer den guten Platz erwirbt.

Wie begreifen wir diesen beiden Schwierigkeiten, der Tatsache, daß die Volksgemeinschaft zunächst ein leerer Begriff ist und der Tatsache, daß die Mädchen vom Leben nur Kampf erwarten? Es gibt verschiedene Wege. Ein Weg ist der, daß wir im Mädchen den Sinn für eine kleinere Gemeinschaft wecken, die es dann für den Gedanken der Volksgemeinschaft offen macht und daß wir ihm zeigen, daß das Leben noch eine andere Grundlage hat als den Kampf. Um glücklichlich sind solche junge Menschen, die noch ein Stück Dorfgemeinschaft erleben dürfen. Nicht nur die Stadtkinder, auch viele Landkinder wissen davon heute nicht mehr viel. Aber wo noch Reste von Gemeinschaftsleben auf dem Lande vorhanden sind, sollten wir ihnen die größte Aufmerksamkeit schenken, und wer auf dem Lande Einfluss hat, sollte dafür einsetzen, daß sie nicht einer falsch verstandenen Fortschrittlichkeit zum Opfer fallen. Auch wir Stadtkinder sollten das wichtig nehmen und davon lernen. Als ich kürzlich mit einer Klasse über den Unterschied von Stadt und Land sprach, erwähnte ich diesen Stadtmädchen, wie in meinem Heimatdorf früher im Herbst die Äuße niedergerissen wurden, damit die Röhre des Armen und des Reichen auf allen Weisen weiden durften, wodurch fast vielen Hüterbuben nur eine nötig wurden; die Arbeiten an Wegen oder an deren für das Dorf so bedeutungsvollen Bewässerungsanlagen durch Gemeinrecht getan wurden, so dem jede Familie einen Mann stellen mußte, wobei es auch für den Frauen Fleiß und harter Arbeit heißt; wie auch jetzt noch in vielen Dörfern Alpen- und Wälder Gemeinwesen zum Jund und durch die Bürger in gemeinsamer

*) Diese Ausführungen entfallen einem Referat, gehalten am Wochenendkurs der Schweiz. Lehrerin nenerenigung in Zürich, wo über die Gestaltung des 2. Schuljahres gesprochen wurde.

Bücherbesprechungen

Michael Nesterow, ein Maler des gläubigen Russlands

Herausgegeben von Elsa Mahler. Vita Nova-Verlag Luzern.

Unter den Aufgaben, die in Finnland gefangenen russischen Soldaten las man, daß viele von ihnen sich ausdrücklich zu der in ihrem Lande überbrückten Religion bekennen: „Wir sind Christen und wir lassen unsere Kinder zu Hause als Christen aufwachsen.“ Diese Nachricht scheint durchaus glaubwürdig im Zusammenhang mit Elsa Mahlers Werk über den russischen Maler Nesterow. In einem Eingangskapitel zeigt die vorzügliche Kennerin der russischen Kultur die weisensbedinnte Beziehung des vorproletarischen Außenwerts zum Christentum und die besonderen Aste seiner Frömmtheit auf. „Der russische Mensch ist willig zu Gott.“ Das Leben des einfachen Volkes ist noch im 19. Jahrhundert in tiefer Verbundenheit gehalten. Der Mensch, der fromme Stares, die Nonne wider die stillen Taten inmitten des Volkes. Der Bauer erlitt beim Eintritt in ein Gemach zuerst die heilige Nonne als die Gebärerin des Gottes, der Gottesmutter.

Auch in den Worten der Dichter, selbst noch in den Kindheitserinnerungen des Altrüchters Gorki, findet man mit Elsa Mahler die typisch russische Religiosität und Christlichkeit wieder. Das wichtigste Anliegen Elsa Mahlers aber geht dahin, das russische Christsein in dem materiellen Werke Nesterows aufleben zu lassen. Seine bedeutendsten und bekanntesten

Bücherbesprechungen

Carola v. Craisheim: Ein Franzose findet Deutschland

Verlag v. Bode u. Nechtel. Leipzig 1939. 266 S. geb.

Wer erinnert sich nicht von seiner Schulzeit her der „alten Wäldchen“ des „Schlosses Boncourt“, der schmerzlichen Letznen „Salas y Gomez“, wer kennt nicht den Mann ohne Schatten, Peter Schlemihl? Wenig aber wird man sich erinnern, wenn man die Französischen Revolution als Kunde mit seinen Eltern und Geschwistern aus der Champagne auszuwandern französischen Grafen Chamisso. Von seinen Lebensschicksalen während der entscheidenden Jahre seiner Ausbildung und Entwicklung bis zur empfindlichen Wehmut in Deutschland erzählt uns Carola von Craisheim auf Grund eingehender Studien. Wäldchen genug war dies Leben: von der Flucht aus dem nie vergessenen alten Stammhause über Würzburg und Bayreuth nach Berlin. Hier verdient sich der Jüngling eine Zeitlang sein Brot als Blumenmaler in der königl. Porzellanmanufaktur, wird dann Bote der Königin, später preußischer Offizier im Regiment Prinz von Danien. Nach der Reichsgründung, dem Einmarsch der Armee, die ihm wider die Ehre geht, erlittet er seinen Abschied, sucht Frankreich, seine alte Heimat auf, um sich dann doch endgültig nach Deutschland zurückzuwenden. In Berlin widmet er sich dem Studium der Naturwissenschaften, schließt sich aber auch, da er sich schon verschiedentlich schriftstellerisch betätigt hat, dem dort bestehenden literarischen Zirkel

Bücherbesprechungen

Carola v. Craisheim: Ein Franzose findet Deutschland

Verlag v. Bode u. Nechtel. Leipzig 1939. 266 S. geb.

Wer erinnert sich nicht von seiner Schulzeit her der „alten Wäldchen“ des „Schlosses Boncourt“, der schmerzlichen Letznen „Salas y Gomez“, wer kennt nicht den Mann ohne Schatten, Peter Schlemihl? Wenig aber wird man sich erinnern, wenn man die Französischen Revolution als Kunde mit seinen Eltern und Geschwistern aus der Champagne auszuwandern französischen Grafen Chamisso. Von seinen Lebensschicksalen während der entscheidenden Jahre seiner Ausbildung und Entwicklung bis zur empfindlichen Wehmut in Deutschland erzählt uns Carola von Craisheim auf Grund eingehender Studien. Wäldchen genug war dies Leben: von der Flucht aus dem nie vergessenen alten Stammhause über Würzburg und Bayreuth nach Berlin. Hier verdient sich der Jüngling eine Zeitlang sein Brot als Blumenmaler in der königl. Porzellanmanufaktur, wird dann Bote der Königin, später preußischer Offizier im Regiment Prinz von Danien. Nach der Reichsgründung, dem Einmarsch der Armee, die ihm wider die Ehre geht, erlittet er seinen Abschied, sucht Frankreich, seine alte Heimat auf, um sich dann doch endgültig nach Deutschland zurückzuwenden. In Berlin widmet er sich dem Studium der Naturwissenschaften, schließt sich aber auch, da er sich schon verschiedentlich schriftstellerisch betätigt hat, dem dort bestehenden literarischen Zirkel

(Fortsetzung folgt.)

Elisabeth Sapa.

Arbeit verhalten werden, erzählte auch vom gemeinsamen Dorfbackofen, gemeinsamen Backhaus und wie aus alte Bräute gegenseitiger Hilfe, etwa bei Geburten und Todesfällen, hin. Ich sah, wie die Mädchen das Schöne von einem solchen Stück Gemeinschaft empfanden.

Ich vermute dann, ihnen zu zeigen, wie auch in der Stadt etwas von diesem Gemeinschaftsleben möglich wäre. Denn, die in Mietwohnungen wohnen, verjüchte ich klar zu machen, daß die Einkommens, die sie meist von zu Hause mitbringen, "Wir bleiben für uns, zu gibt's keinen Streit" nicht die wahre Lösung des Gemeinschaftsproblems ist. Sie selber taten darauf, daß es ja auch dann Streit gibt, wenn man sich abschließt, denn man muß ja doch das Treppenhaus der Reize nach machen und die Kinder leben sich doch und geraten sich in die Haare und daß im Backhaus die andere Partie der Wirtschaftsbüter nicht geleert hat, wird ja doch bestritten. Da gibt es sogar noch mehr Streit, wenn man nur grad das von einander weiß und sonst nichts. Die Mädchen konnten dann selbst Beispiele nennen, wie man gute Beziehungen unter der Nachbarschaft pflegen kann, und es zeigte sich, daß doch solche zu haben, die aus eigener Erfahrung reden konnten. Das eine war schon für eine fränke Nachbarin einkaufen gegangen, das andere hatte zu seiner eigenen Freude Kinder geübt, die sonst ohne Aufsicht geblieben wären, beim drittem war ein Blumenstaud (oder war's ein Kanarienvogel?) in liebevoller Pflege genommen worden, als die Frau im oberen Stock in die Ferien ging.

Ein solches Beispiel kann nicht nur helfen, die Mädchen zu einem Schritt vom Egoismus weg zur Gemeinschaft zu ermuntern, es kann ihnen auch das zeigen, was Peter Kropotkin in seinem schönen Buche: "Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt" nachweist, daß das Leben nicht nur auf Kampf, sondern auch auf gegenseitiger Hilfe beruht. Es schadet gar nichts, wenn meine Mädchen, die oft sehr müchtig, sehr sachlich und sehr auf sich selber eingestellt sind, zunächst auf ihrem Egoismus beharren und erklären: "Ja, wenn ich irgendwie in den Konflikt gebe, kostet es mich nicht mehr Zeit, auch noch gerade für Frau Meier einzukaufen, und dafür nimmt sie uns dann auch den Handel, wenn wir alle fort sind und wir nicht wissen wohin mit ihm." Denn damit haben sie an einem schlichten Beispiel eine große Wahrheit ausgesprochen, daß die gegenseitige Hilfe fruchtbar, die sonst brach lägen, ausübt und damit eine Naturnotwendigkeit ist, manches erst ermöglicht, so zum Beispiel die Kräfte nicht reichen. Nur kann man schon mit einem (schwereren) und weiter reichenden Beispiel kommen, mit der Frankfurter. Wenn ich den Mädchen von jener Frau erzähle, die sich mit gegenseitiger Hilfe, daß sie nur sehr Jahre in die Frankfurter eingeheiratet, aber in kein Französisch gelernt hat, lächeln sie; aber im Grunde sind sie alle zu eingeschult, und es ist schon bald notwendig ihnen zu zeigen, daß es sich auch hier um ein Stück gegenseitiger Hilfe handelt, der Hilfe der Geburten, die mehr einleihen, als sie bekommen gegenüber den Franken, die mehr bekommen, als sie einleihen, daß die gegenseitige Hilfe aber allen zugute kommt, weil alle mit der Möglichkeit rechnen müssen, krank zu werden und sie auf keine bessere Art sich auf diesen Fall vorbereiten könnten.

Das oben erwähnte Buch Kropotkins gibt die Wahrheit eine wissenschaftliche Begründung. Er stellt neben den von Darwin ausgeprochenen Gedanken, daß der Kampf ums Dasein ein Faktor der Entwicklung sei den anderen, daß die gegenseitige Hilfe ein Faktor der Entwicklung und ein Grundprinzip des Lebens sei. Er zeigt es an Beispielen aus dem Menschen- wie aus dem Tierleben, und wenn schon die Mädchen nichts von Darwin wissen, so machen ihnen doch gerade die Tierbeispiele Freude und Eindruck. Wenn wir ihnen erzählen, daß eine fälschlicherweise Almeide, die einer hungerten den gleichen Haarens oder der gleichen Kolonie begegnet, etwas von ihrer Nahrung wieder herausgibt, um diese zu weihen, wenn wir von den Hülftreierneigenschaften der Welltame berichten, die im Wasser um eine Ducht herum einen Faltkreis bilden und diesen immer enger schließen, um die Fische zusammenzutreiben und schließlich gemeinsam zu fangen oder wenn wir von dem Tieleb nach früher Gelehrten innewein und von dem Häschen erzählen, daß es eifrig spielt, daß es einen Frachs für einen Boien anjah, so verstehen Sie, daß hier das Tierleben nicht nur ein Symbol für das Menschenleben ist, sondern daß es sich um das gleiche Gefühl handelt, daß auch für die Menschen gilt. Vielleicht können wir damit helfen, daß sie nicht mehr als müde junge Kapitler in die Welt hinaus gehen, wie das heute oft der Fall ist, wo ja die Welt auch viel Anlaß zu Spektakel gibt, sondern daß ihr Auge auch offen ist für das, was, heute oft in den Hintergrund gedrängt, doch ein entscheidender Faktor des Lebens bleibt und, wie wir hoffen, einmal wieder zur beherrschenden Form unseres Zusammenlebens werden kann. **Christine Mag.**



Die Frau in ernster Zeit

Was müssen wir Frauen vom Lohnausgleich wissen

Alle Frauen, welche Arbeitsträfte beschäftigen oder selbst in einem Dienstverhältnis stehen, sind Lohnausgleichspflichtig, d. h. die Arbeitgeberinnen haben 2% der ausbezahlten Lohnsumme, die Arbeitnehmerinnen ebenfalls 2% des erhaltenen Lohnes an die Lohnausgleichskasse einzahlen. Die Arbeitgeberinnen, Angestellten, das Hauspersonal und die Seminarleiterinnen werden durch den Betrieb oder den Haushalt für den sie arbeiten, ersetzt. Das Betriebsrisiko für die Lohnausgleichskasse wird ihnen vom Lohn abgezogen und durch den Arbeitgeber, gleichzeitig mit dessen eigenem Beitrag, einbezahlt. Selbständig Erwerbende, die keine Arbeitsträfte beschäftigen, sind vom Lohnausgleich ausgenommen.

Alle Arbeitgeberinnen wie Gewerbetreibende, Freierwerbende, Seminaristinnen, welche nicht mehr als 2 Arbeitnehmende beschäftigen, haben sich und ihre Arbeitnehmer (sofern sie selber nicht einer Versicherung angehören) unverzüglich bei der zuständigen Zweigstelle der Kantonalen Lohnausgleichskasse zu melden.

Die Arbeitgeberinnen, welche 3 oder mehr Arbeitnehmende beschäftigen, sind verpflichtet, innerhalb eines Monats eine Anmeldebuchung einzureichen. In der Anmeldung sind anzugeben: Name, Vorname, Beruf und Beruf des Arbeitgebers, Name und Dienstverhältnis, sowie allfällige militärische Einteilung der Arbeitnehmerin. Die Anmeldung ist vom Arbeitgeber zu unterschreiben und zu unterschreiben. Das Hauspersonal hat die Anmeldung grundsätzlich vom Haushaltungsvorstand auszugeben. Auf Unterlassung der Anmeldung oder Mängelreichung der Anmeldung steht Strafe.

Für weibliche Arbeitsträger, die ausschließlich in einem gewerblichen Betrieb oder in der Landwirtschaft arbeiten, fallen Lohn und Naturallohn unter die Lohnausgleichspflicht, auch im Falle von Normallohn mit Fr. 1.50 pro Tag zu berechnen.

Die Hausfrau stellt ihren Beitrag an die Lohnausgleichskasse, wenn sie eine oder mehrere Hausangestellte oder regelmäßig, mindestens zweimal wöchentlich, im Haushalt mittlere Personen beschäftigt. Weibliche Hausangestellte sind für den Lohn ausgleichspflichtig, d. h. Lohn und Bonus werden nicht in Anrechnung gebracht. Wenn z. B. einer Hausangestellten ein Monatslohn

von Fr. 80.— ausbezahlt wird, so hat die Dienstgeberin Fr. 1.60 an einen und dazu Fr. 1.60 als Beitrag der Hausangestellten der Lohnausgleichskasse abzuliefern, wobei sie den Beitrag der Hausangestellten bei der monatlichen Lohnauszahlung in Abzug bringen kann, so daß diese statt Fr. 80.— noch Fr. 78.40 erhält. Wenn nicht mehr als zwei Arbeitsträger beschäftigt werden, so hat die Lohnausgleichskasse, erstmals jedoch am 30. Juni 1940, eine Aufzählung zu erstellen, andernfalls, d. h. bei Beschäftigung von mehr als zwei Personen, allmonatlich. Diese Aufzählung ist verbindlich. Damit der Lohnausgleich nicht zu empfindlich rückwärts verläuft, empfiehlt sich bei häufigerlicher Wechselung mit der Arbeitnehmerin.

Gewerbetreibende, Arbeiterinnen, Glätterinnen, sowie andere in regelmäßigem Turnus beschäftigte Hausangestellte können nicht als Lohnausgleichspflichtige, wenn sie nur einmal pro Woche im gleichen Haushalt oder Betrieb arbeiten. Werden sie jedoch mindestens zweimal pro Woche durch den gleichen Betrieb oder Haushalt in Anrechnung genommen, fallen sie und ihr Dienstgeber unter die Lohnausgleichspflicht. Sie müssen vom diesem letzteren der Kantonalen Lohnausgleichskasse gemeldet werden.

Die gemeinnützigen Frauennormenorganisationen, Anstalten usw. fallen ebenfalls unter den Lohnausgleich, sofern sie Arbeiterinnen, Heimarbeitnehmerinnen oder Angestellte beschäftigen.

Selbständige Anspruch auf Lohnausgleich haben diejenigen unbeschäftigten Frauen, die militärisch einberufen werden (Frauenhilfsdienst, Rotkreuz).

Auskunft und Formulare sind erhältlich bei den Zweigstellen der Kantonalen Lohnausgleichskasse, in der Stadt Zürich bei deren Kreisstellen. Wer jedoch einer Verbandsstelle angehört, muß die Formulare durch diese beschaffen.

Es empfiehlt sich, daß die Frauen die Vorschriften der Lohnabrechnung und besonders auch die amtlichen Publikationen aufmerksam lesen und sie für ihre Arbeit und ihren Lohn mitbringen, daß die Lohnabrechnung der Lohnabrechnung möglichst reibungslos funktioniert. **Bredienst der Zürcher Frauen.**

mer leicht verfilzten Haars, angehan mit Schürze und ausgestattet mit dem Wissen und der Sicherheit, die jahrelange praktische Erfahrung gibt, ihr Können unter Beweis stellen.

Scharfsichtige Expertinnen beobachten die Herstellung der Maßgeräten und die vorzunehmenden hauswirtschaftlichen Vorrichtungen, achten auf Gewicht, Gleichmäßigkeit, Abwechslung und bereiten mit dem Hauswirtschaftslehreinnen, die den vorangegangenen Kurs geleitet hatten, die Resultate.

Haushaltsherrinnen hatten sich zur Prüfung gefolgt. Hausfrauen, die während eines ganzen Semesters je einen halbtägigen wöchentlichen Kurs besucht hatten, in welchem hauswirtschaftliche und Kochen, immer um Hinblick auf die methodische Einführung jungen Nachwuchses in den Stand der Hausangestellten, geübt wurden. Alle diese Frauen, erfahrene Hauswirtschaftlerinnen, stehen sich belehren und tauschen eigenes Wissen untereinander aus, um der uns allen wesentlichen Aufgabe zu dienen: tüchtige Lehrmeisterin sein zu können.

Die mündliche Prüfung war dieser Aufgabe angepaßt. Fragen über Begriff und Wirkung des Siedens, Bratens, Dämpfens, über den Backvorgang, die Vorbereitung und Durchführung der gewöhnlichen Wäsche, der Frühjahrsputz etc. waren all daraufhin angelegt, daß sie der Hausfrau all die chemischen und physikalischen Vorgänge, die jedem Tag zugrunde liegen, in Erinnerung brachten, damit sie selbst wiederum geübt sei, einer lernbegierigen Tochter oder Antwort zu geben.

Keine Frage, daß alle Hausfrauen ihre Prüfung bestanden, so daß am Ende des über fünfjährigen Zusammenstehens bei einem fröhlichen Schmaus der selbstgebackenen Mädelzeit die guten Resultate bekräftigt werden konnten.

Die Hausfrauengruppe des Hausfrauenvereins Zürich führt solche Kurse gemeinsam mit der hauswirtschaftlichen Abteilung der Gewerbeschule durch und sie darf, wie die an anderen Orten ein gleiches aufstrebendes Frauenvereinigungen des Dankes der Allgemeinheit für diesen Beitrag zur Förderung hauswirtschaftlicher Tüchtigkeit gewiß sein. **Ch.**

Hausfrauen im Examen

Ganz ungewohnt war es, in den blühblanten, so tadellos eingerichteten Schulklassen der Stadt. Gewerbeschule Zürich statt den dort sonst hantierenden jungen Mädchen eine Schar von 16 Hausfrauen an der Arbeit zu sehen, die, zwar teils ebenfalls jung, teils schon im Schim-

**Bel Rheuma, Ischias, Gicht, Gelenk-
leiden, Erkältungskrankheiten aller Art**
helfen rasch
Parapack-Packungen
Kräftigste Beladung und Anregung aller Organe.
Ausscheidung schädlicher Stoffwechsel-Schlacken.
Wissenschaftliche Broschüre gratis
Parapack-Institut, Zürich 2
Venedigstraße 2, beim Bahnhof Engle, Tel. 59346
Ärztliche Leitung

Für die Mütter

Demnach soll in Zürich auf private Grundbesitzer eine Steuerung eingeführt werden. Was Krippe und Kinderhort der erwerbstätigen Mütter als Entlastung bieten, nämlich die Möglichkeit, ihre Kinder während der Zeit ihrer Abwesenheit in guter Obhut zu wissen, das soll nun für einzelne Mütter im Hinblick berücksichtigt werden. Eine initiale Kinderkrippe hat im Zentrum der Stadt einen Privat-Kinderhort und Spielkreis "Märl" angeht, in welchem täglich von 8-18 Uhr, auch Sonntags, Kinder im Alter von 2-10 Jahren für Stunden, halb- oder ganztagsweise, in Einzel- oder über Nacht Aufnahme finden.

Außerdem sind den Kindern angemessene Beschäftigung, gemeinnützige Spiele, Gartenaufenthalte, auch Auf-
sicht über Schulaufgaben wird geboten, dazu eine den Kindern angepasste Ernährung.

Das "Märl" stellt keine Aufgabe dar, Mütter, die ihren Haushalt allein betreiben, gelegentlich zu entlasten, damit diese Bewegungszeit bekommen, um geschäftlichen, gesellschaftlichen oder sozialen Verpflichtungen nachzukommen, die sie nur dann durchführen können, wenn sie die Kleinen gut aufgehoben wissen.

Natürlich handelt es sich bei einem solchen Unternehmen nicht darum, einer Mutter die ihr anvertraute Aufgabe der Kindererziehung abzunehmen, aber wie oft kann es Erleichterung bedeuten, wenn bei einem Familienkrisen, einem Ausbruch, — ja warum nicht auch einem Stimmungsbruch oder einer Unzufriedenheit zum Mame im Alltäglichen eine solche rasche und gute Verlegung der Kinder möglich ist.

Auf alle Fälle leben wir in dem Unternehmen einen Versuch, gerade der verantwortungsbehafteten Mutter, falls sie auf nachlässige Sicht nicht rechnen kann, eine Bewegungsmöglichkeit zu schaffen, wenn bei einem Familienkrisen (alles Nähere ist die Leiterin gerne zu erklären bereit; vergl. auch Zitat in dieser Nummer).

Was sagt die Leserin?

Eine Leserin fragt uns an, in welchem Kantone denn die in Nr. 17 so anschaulich beschriebene Zinkitur der
"Seemannsahl"
besteht. Wir geben gerne bekannt, daß es sich im vorliegenden Falle um die Gemeinde Oberrieden im Kanton Uri handelt.

Zugleich bitten wir unsere Leserin, falls sie von ähnlichem Recht und Brauch in anderen Gemeinden und Kantonen wissen, dies unserer Redaktion mitzutellen.

Von Kurzen und Zugungen

Hauptversammlung des Zürcherischen Frauenbundes

Donnerstag, 9. Mai, punkt 10 Uhr: im Großratsaal, 3. u. 4. Stock. Auszug aus dem Protokoll, Jahresbericht, Berichte der Subkommissionen, Jahresrechnung, Wahlen, Arbeitsprogramm, a. m. n.
14 Uhr: Öffentliche Versammlung im Großratsaal, veranstaltet vom Zürcherischen Frauenbund in Verbindung mit dem Verband

Bitte ausschneiden und weitergeben!
MÄRLI Kinderstube
am Zeltweg 7, 1. Stock (b. Pfauen), Zürich 7
Telephon 20842
nimmt täglich stunden-, halb- und ganztagsweise (auch Sonntags) Ihr Kind in fröhlichen Spielkreis an. Verlangen Sie bitte Prospekt.
(Siehe auch textlicher Hinweis.)

Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.

SPEISEOEL
Ambrosia

Vermerkter Landfrauenvereine: Frauenhilfsdienst, Landwirtschaftlicher Hilfsdienst; Referentin: Frau D. v. B. Widmer; Wirtschaftsprüfung: Referentin: Frau Schaner-Regen.

Jahresversammlung des Schweizer Bundes abstinenter Frauen

Deutschschweizerische Ortsgruppenvereinigungen 4. und 5. Mai in Bern, im "Dachstuhl", Zeughausgasse 31.
4. Mai, 15 Uhr: Beginn der Verhandlungen. 18.30 Uhr: Gemeinnützige Aktivitäten. 20 Uhr: In der Schulmarke bei der Richtschneide: Öffentliche Filmvorführung "Amerikaner O'Neil", mit einleitendem Referat von Direktor Kellerhals von der eidgen. Alkoholverwaltung.
5. Mai, 10 Uhr: in der Schulmarke: Öffentliche Vortrag von Elisabeth Mallet, Schriftföhrerin: "Werden und Wachen der Frau." (zu beiden Seiten öffentlichen Veranstaltungen ist wiederum herzlich eingeladen. Eintritt frei.)

Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: Inceumklub, Rämistr. 26. 6. Mai, 15.30 Uhr: Am Namen der Swiss-American Society for cultural relations. Vortrag von Mary D. Aiken nach "The American outlook". Anschließend Tee. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.— (für Vortrag und Tee).
Bern: Schweiz. Bund abstinenter Frauen, Ortsgruppe Bern, Dienstag, 7. Mai, im Gebäude des Inceumklubs, Amstelsgasse 5: Monatsversammlung. Vortrag: Unsere Milch. Gäste willkommen!
Bern: 5. Mai 1940, Innere Enge, Engestr. 54: Generalsammlung des Schweizer Vereins der Hausangestellten. Nach dem städtischen Vortrag trägt Karl Ueb aus Trüb i. C. aus eigenen Worten vor.
Söld: Madamerinnenverein, Mittelsbergschule, Mittwoch, 8. Mai, 20.15 Uhr, im Café Friedrich, Faltnerstrasse 9. Vortrag von Marie Seiler, S. M. C., Barrer in Judwil-Solothurn, über: "Die Auseinanderkennung mit den Geisteswissenschaften im Neuen Testament". — Gäste sind willkommen.

Redaktion: Macquiner Zeit, Emmi Bloch, Zürich 5, Simmistrasse 25, Telefon 3 22 03. Kreisstellen: Anna Berger-Guber, Zürich, Freudenbergsstrasse 142, Telefon 8 12 08.

Jeder Tropfen zählt
so ausgiebig und fein ist

Citrovin
zum Säuern aller Speisen, für Salate, zur Zubereitung von Limonade. **OF 8 R**

immer teurer
Zucker rationiert
ersetzen und Geld sparen
Wir empfehlen die bekannten Saccharin-Tabletten
in klein. weils. Cartons zu 100 Tabl. à 20 Cts.
= Süßkraft von ca. 1 1/2 Pfund Zucker
in gelber Blechdose zu 300 Tabl. à 65 Cts.
= Süßkraft von ca. 4 1/2 Pfund Zucker
Neu sind Hermesetas-Tabletten
aus reinem Kristall-Saccharin
Blaue Blechdose zu 500 Tabl. à Fr. 1.25
= Süßkraft von ca. 7 1/2 Pfund Zucker
Süßen ohne jeden Beigeschmack, können überall mitgebracht werden, sind unbeschränkt haltbar.
In jeder Menge frei erhältlich in Apotheken, Drogerien und Lebensmittelgeschäften.
Schweizer Produkt
garantiert unschädlich
A.G. HERMES ZÜRICH 2

Caranoli Caranoli
tut Parkett und Inlaid wohl!
Das sparsame Bodenpflegemittel der Firma Dr. A. Landolt AG., Zofingen.
Glänzt und reinigt, ist sparsam und hygienisch
1 Liter Fr. 3.40 5 Liter à Fr. 3.20 p. Liter

Dipl. Pédicuer
Manicure
Schönheitspflege
Tel. 44420
la. Referenzen
Frl. B. Streuli
Hottingergasse 2, Zürich
beim Heimplatz
Druck-Arbeiten
besorgt vorteilhaft und gewissenhaft
Buchdruckerei Winterthur

Wo kauft die Frau in Winterthur?

gl - Artikel

erhöhen ihr Wohlbefinden und geben tadellose Figur

Corselet, Büstenhalter Hüftgürtel, Umstandsgürtel Gürtel f. Unterleibsenkungen 5% Rabattmarken auch für diese Artikel

Frau Gerlach, Graben 29
Corset Wäsche Strümpfe

Küchen- und Haushaltgeräte

in prima Qualität und großer Auswahl kaufen Sie vorteilhaft bei

A. FIERZ ERBEN
Steinberggasse 61, Winterthur

E. Hafner Winterthur CORSETS

Stets Neuheiten in modernen Corselets. Hüftformer. Sportgürtel. Brusthalter. Gummigürtel. Maßarbeiten, Aenderungen und Reparaturen bei schnellster Bedienung. Schöne Strumpf-Auswahl

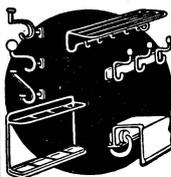
VISITE!

Nebst den gemütlichen Stunden bleibt Ihren Gästen das feine Konfekt von Ganz in bester Erinnerung

Bäckerei-Konditorei **Ganz** am Obertor

Das altbekannte **Vertrauenshaus** für gute **Stoffe**

F. Litschgi-Thumiger
Obergasse 22 Winterthur



U. Sulzer's Wwe.
Eisenwaren und Haushaltungsgüter
Marktgasse 31
Telephon 2 62 49
Winterthur

J. Jung Glaserei, Winterthur
Technikumstraße 32 • Telephon 2 69 46
Ausführung sämtlicher Reparaturen von Glaser- und Schreinerarbeiten

Frauen wissen Bescheid

Aeschbach-Essig
macht jeden Salat rassig!

Weinessig-würzig / Obstessig-mild

Im **Merkur**
kaufen wir gut
das sagte schon
meine Mutter!

GIGER-KAFFEE

Qualitäts-Kaffee!



Über 20 verschiedene Mischungen

HANS GIGER, BERN
KAFFEE-GROSSROSTEREI

P. 9718 Y. Tel. 22.735

Detektiv Klier streng diskret
erstes Spezialbüro
Schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessen, Beobachtungen, treffsichere Heirats- & Scheidungsauskünfte
Löwenstr. 56 Bahnhof Zürich 4, Tel. 3 99 48
a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Hotz
A.G. TEIGWAREN
sind Vorzüglich

Wo kauft die Frau in Zürich?

Küchengeräte
unsere **SPEZIAL-QUALITÄT** bereiten auch Ihnen Freude
Neue Adresse:
Müscherstrasse 44

SCHWABENLAND & CIE AG
Zürich

Der heimliche **Teerraum**
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Myrthe CORSET-SALON
BEBE-ARTIKEL
FEINE DAMENWASCHE

Alice Kägi ZÜRICH 7
Forschstraße 37 beim Kreuzplatz
Telephon 4 25 66

Vertrauenshaus für gepflegte prima **Wäsche-Aussteuern**
noch äußerst preiswert bei
MÜLLER & Sommerau
THEATERSTR. 8 B. BELLEVUE ZÜRICH

MANZ Konfitüren sehr fein

Die seit 50 Jahren anerkannte Qualität unseres Hauses. Sorgfältigste Zubereitung unter Verwendung unserer erstklass. Früchte.

- Im Offenverkauf:
- per 1/2 kg
 - Vierfrucht . . . 45
 - Zwetschgen . . . 60
 - Reineclauden . . . 50
 - Johannisbeeren . . . 75
 - Brombeeren . . . 80
 - Heidelbeeren . . . 70
 - Kirschen . . . 85
 - Erdbeeren . . . 75
 - Aprikosen . . . 75
 - Himbeeren . . . 85
 - Orangen . . . 75
 - Preißelbeeren . . . 90
 - Apfelgelee . . . 80
 - Brombeergelee . . . 85
 - Johannisbeergelee . . . 85
 - Holdergelee . . . 80
 - Himbeergelee . . . 85
 - Melasse . . . 55
 - Kunstthongig . . . 75
- Wachholderlatwerg 1.-
- 8% Rückvergütung**
im Stadtgebiet Lieferungen von 2 kg an franko ins Haus.
Prompter Versand nach auswärts.

Burespäck
Bauernschillinge
Waidländer Saucissons
Bündner Beinwürste
Engadiner Hauswürste
Hollauer Würste
Weine
Spirituosen

A. Gallati
Kuttelgasse 3
ZÜRICH

Höle
für alle
Arbeitsfähigen
ZÜRICH

Schreinerei Schlosserei Malerei
Laboratorium für Reinigungsmittel
Bodenwässer
Parfums u. a. m.

Liebe Leserin
berücksichtigen Sie bei den Einkäufen die Inserenten dieses Blattes

Manz & Co.
Zürich, Zähringerstr. 24
Telephon 217 58
Bei größeren Bezügen verlangen Sie Spezial-Offerte.

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

Blumenkrämer
„Das Haus, das jeden zufriedenstellt“
ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 38

Fenner
Rathausbrücke, Zürich

neueste Woll- und Seidenstoffe aparte Garnituren

Fett macht krank Tallen macht schlank

Tallentabl. 50 Stk. Fr. 4.-, 100 Stk. Fr. 7.50
Tallencrème für örtliche Anwendung Fr. 4.-
Tallentee Fr. 2.50

VICTORIA-APOTHEKE ZÜRICH
71 Bahnhofstraße Telephon 7 24 32

Elegante Damenhüte
kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

J. Leutert Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 3 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7 30872

E. Kellenberger Söhne
ZÜRICH - Hohlstr. 110 - Tel. 3 87 96
LANDESPRODUKTE EN GROS
Spezialität: **Kartoffeln, Zwiebeln, div. Wintergemüse, Lageräpfel** etc.

Couture und feine Confection
Paris-Elegance
Inhaberin: Betty Lüscher
Weinbergstr. 17, Zürich 1

Im Spezialgeschäft für
Bettwaren und Steppdecken

Frau E. Friederich-Jonsson, Zürich 8
Telephon 213 94 Mühlebachstraße 25

werden Sie jederzeit prompt und reell bedient. Neuanfertigungen und Reparaturen von Matratzen, Steppdecken, Federzeug, **Verhänge**

Modes Eveline
Badenerstr. 134 • Zürich • Seidengasse 41

Kunst-Stopfen
von Schaben- u. Brandlöchern, Rissen, Fehlschnitten etc. in Kleidern, Wäsche, Wollstoffen, Seide.
Gegaufl - Plissé - Monogramme - Stoffknöpfe
Schwester A. u. E. Müller, Limmatquai 72, II. Etage, Zürich 1, Telephon 2 64 97.

Eine elegante Tasche oder unserer praktischen Knirps aus unserer reichhaltigen Auswahl

E. Besshardt's ERBEN
ZÜRICH, Limmatquai 120
Seit 1874 bekannt für gut und preiswert

Metzgerei und Wursterei Gebr. Niedermann
ZÜRICH 1
Augustinergasse (Münzplatz)
Prima Fleisch- und feine Wurstwaren

Besteck-Einbauten
machen immer die größte Freude
B. WEBER, Zürich 1, Tel. 4 62 91
Obmanneggasse 7, seit 15 Jahren

Jede Frau berücksichtigt bei Anschaffung von **Vorhängen** das Spezialgeschäft von **Frau L. G. O. B.**, Kl. Augustinergasse 52

Alt-Gold
Schmuck, Münzen und Zangensache heute **Zirkon-Strick** Goldschmied, Handelsbewilligt
Zürich, Limmatquai 46
Edelmetallschmelze